

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. dem Agenten-Inspector der Ersten priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien Heinrich Etienne den Orden der eisernen Krone dritter Classe tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kai. Hauses und des Aussenministeriums erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den als Kreisvorsteher in Sarajevo fungierenden Titularconsul Heinrich Müller zum wirklichen Consul unter Befehl in seinem dormaligen Dienstverhältnisse allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Blockade Griechenlands.

So unerschütterlich die fünf vereinigten Cabinete an Geduld auch waren, so lang noch irgend eine Hoffnung vorhanden war, Herrn Delhannis zum Einlenken auf die Bahnen ruhiger Erwägung zu bewegen, so rasch waren sie in ihrer Entschliessung von dem Augenblicke an, als die letzte Antwort des griechischen Cabinetes eine jede Aussicht auf eine Verständigung benehmen mußte. Der Abreise der Gesandten, welche Monate hindurch tauben Ohren predigten, ist die Declaration der Blockade der griechischen Küste gefolgt. Die Eventualität, mit welcher der griechische Premier gleichsam spielte, als wenn er dieselbe zu provocieren beabsichtigt wäre, ist eingetreten. Die Athener Depeschen, welche stets mysteriös abgefaßt waren, so oft sie über die Haltung der russischen Regierung zu berichten beauftragt waren, sind heute selbst gezwungen, Rußlands Mitwirkung an diesem Schritte der Mächte hervorzuheben. Frankreich allein, dessen gesonderte Haltung bei dieser Action schon seit langem feststand, nimmt an derselben keinen Antheil. Die Blockade beginnt an der Südspitze Griechenlands, erstreckt sich bis an dessen nördliche Grenze und schließt im Westen den Hafen von Corinth ein. Da die Vertreter der Mächte die Erklärung abgaben, die Blockade sei eine effective, so

muß die internationale Flotte stark genug sein, sämtliche Häfen zu sperren, um die Maßregel der Cabinete mit Nachdruck zur Ausführung zu bringen. Jedes Schiff, das unter griechischer Flagge versuchen sollte, die Blockade zu durchbrechen, ist der Gefahr der Anhaltung ausgesetzt.

Ohne Zweifel werden die Commandanten der Schiffe mit noch weiteren Instructionen versehen sein, welche einer jeden Vereitelung der Aufgabe der Blockade begegnen werden. Sie werden gewiss jeden Versuch, der auf eine kriegerische Vorbereitung der Action zur See abzielen sollte, hintanhaltend. Dieser Entschluß der Mächte wird einerseits jede maritime Kriegsentfaltung Griechenlands lähmen, andererseits aber auch die wichtigen Handelsinteressen der europäischen Nationen in der Levante beschirmen und deshalb allen Handelsplätzen zu großer Beruhigung gereichen. Die wichtigen commerciellen Interessen Europas im Osten, der friedliche Verkehr der Völker mit der asiatischen Küste und allen Häfen des östlichen Beckens des Mitteländischen Meeres dürfen nicht durch eine abenteuerliche Politik eines einzelnen Mannes in Frage gestellt werden, nicht durch ein stetes Schwanken zwischen friedlichen Worten und kriegerischen Zurüstungen in steter Sorge gehalten bleiben. Die Cabinete sind es den Nationen schuldig, ihren Handelsverkehr, der ohnehin schwer genug unter der allgemeinen ökonomischen Krise leidet, vor Gefahren zu schützen, welche ohne Noth, ohne zureichenden Grund, ohne ein genügendes Motiv heraufbeschworen werden.

Die Griechenland gegenüber in Kraft getretene Blockade gehört zu den Seltenheiten des internationalen Verkehrs und konnte nur durch ein ebenso seltenes Verhalten einer Regierung herbeigeführt werden. Nur in den seltensten Fällen wird eine Blockade gegen eine Macht zur Ausführung gebracht, mit der man in Frieden lebt, und sämtliche fünf Mächte sind ja in friedlichen Beziehungen zum hellenischen Königreiche. Ein solcher Blocus pacifique wird nur dann versucht, wenn eine Macht von einer offenbar den allgemeinen Frieden oder die Rechte anderer Staaten bedrohenden Haltung durch keinerlei Mittel der Ueberredung, durch keine Vorstellungen abgebracht werden kann, und die neueste Geschichte weist nur wenige Beispiele solcher erfolgloser Bemühungen friedlicher Staatskunst, eines solchen Widerstandes gegen die Macht der Thatfachen und die Gebote der Reason, wie leßthin in Athen, auf. So ist denn endlich die

Blockade gekommen, als das Postulat der Nothwendigkeit, des Zwanges, welche den Mächten die Pflicht, den europäischen Frieden zu wahren, auferlegt hat.

Und als nichts anderes, denn als eine Nothwendigkeit wird sie allseitig aufgefaßt werden. Schwer genug haben sich die Cabinete zu einer Maßregel gegen einen Staat entschlossen, der seine Existenz zum nicht geringen Theile den Sympathien Europas zu danken hat und dem sie auf dem Berliner Congresse und auf der nachherigen Conferenz in Constantinopel genug Beweise ihres Wohlwollens gegeben haben. Vielleicht haben gerade diese Beweise reger Theilnahme der europäischen Staaten für das Gedeihen der griechischen Nation Herrn Delhannis dazu gebracht, deren Wünsche zu leicht zu nehmen und allzusehr auf deren schließliche Nachsicht zu rechnen. Aber diese mußte in dem Augenblicke ein Ende nehmen, da die Haltung Griechenlands sich zu einer Negation der Wünsche Europas und zu einer Bedrohung des Friedens gestaltet hat, in einem Augenblicke, da die griechische Regierung allein den endlichen Abschluß der Orientwirren verhinderte, welche glücklicherweise ohne schwere Erschütterungen geordnet werden konnten. Serbien fügte sich dem Wunsche der Mächte, und nicht minder sah sich auch Fürst Alexander von Bulgarien genöthigt, denselben seine Fügsamkeit zu bekunden. Nur das Cabinet von Athen hielt es nicht mit der nationalen Würde des Volkes vereinbar, den Rathschlägen der Mächte nachzukommen und das geltende Recht anzuerkennen.

Wird die Blockade die Ernüchterung zur Folge haben, welche man gerne erwartet? Wer kann es wagen, diese Frage zu beantworten. Die inneren Parteifragen üben in den kleineren Staaten einen weit nachhaltigeren Einfluß auf die Entschliessungen nach außen aus, wie in den großen Reichen. Die Schachzüge nach außen sind nicht selten Schachzüge gegen die inneren politischen Gegner, und die Rivalitäten beider muß nicht selten manches Land mit schweren Opfern bestreiten. Wird übrigens das Spiel mit dem Chauvinismus noch lange getrieben, so kann es zweifelhaft werden, ob Delhannis es mit einemmale wieder abzubrechen stark genug sein wird. Die weiteren Depeschen aus Athen betheuern, die Entsendung von Truppen nach Thessalien geschehe nicht zu aggressiven Zwecken. Griechenland wolle keine Feindseligkeiten eröffnen, bloß einen eventuellen Angriff zurückweisen.

Feuilleton.

Was mich ärgert.

Seit langem habe ich mir vorgenommen, einmal öffentlich zu constatieren, daß ich mich unaufhörlich ärgern muß, und nun mache ich mir endlich Luft. Mit gewissen peinlichen Empfindungen geht es wie mit schmerzhaften Krankheiten; man bildet sich ein, sie leichter ertragen zu können, wenn man schreit und sich dadurch zum Gegenstande des Mitleides macht. Soll ich bekennen, worüber ich mich ärgere, so bin ich eigentlich in einiger Verlegenheit. Mein Leben ist bisher so ruhig verlaufen, daß scheinbar zum Aergern für mich kein vernünftiger Grund sich zeigt. Aber darin liegt es eben! Schon in frühesten Jugend hegte ich tiefe Sehnsucht nach einem Schicksale. Ich wollte etwas erleben, gleichviel, ob Angenehmes oder Unangenehmes, wenn es nur überhaupt etwas wäre. Mit Schrecken dachte ich daran, wie ganze Existenzen damit vergehen, daß man frühstückt, zu Mittag, zu Abend isst, schläft, seine Arbeit thut, jeden Abend zu einer bestimmten Stunde die Taschenuhr und jede Woche an einem bestimmten Tage die Wanduhr aufzieht.

Wenn man jung ist, erwartet man noch das Weckwürdige, das da kommen soll; man träumt, daß man Schlachten gewinnt, den Lorbeer sich um die Stirne windet, sich mit Ruhm bedeckt, schöne Frauen mit geheimnisvollen Augen erobert, viele, sehr viele eigene Barken auf dem Ocean der großen Leidenschaften dahintreiben zu lassen. Dann wird man älter, gewöhnt

sich in die Treitmühle und bemerkt nicht, daß man in dem Sumpfe des Einerlei herumplätschert.

Nur zuweilen zuckt ein Blitz durch die monotone Dämmerung, und während man sich daran erinnert, welche Pläne man für das Morgenroth gehabt, gewahrt man, daß der Abend hereingebrochen ist und daß das erste graue Haar die Stelle bezeichnet, wo ehemals eine dunkle Locke sich geringelt. . . . Meiner Weigheit kommt diese Erinnerung, so oft ich die Taschenuhr in neuen Gang setze. „Krrrr“ macht sie, und ich verstehe genau, was dieses „Krrrr“ besagen will. „Thor“, höhnt es mich, „wieder ist ein Tag versunken in den Schoß der Ewigkeit, und du stehst dort, wo du gestern gestanden — nur um einen Schritt näher dem Ende. Wo sind deine Träume, wo sind deine Hoffnungen?“ Ich antworte ihr nicht und thue, als hätte ich nichts gehört. Aber insgeheim packt mich der Aergern und dauert bis zum nächsten „Krrrr“, es ist also nicht übertrieben, wenn ich sage, daß ich mich unaufhörlich ärgere.

Bis zur Stunde ist mir nicht das kleinste bischen Schicksal geworden, und ich setze nicht voraus, daß dieser Zustand sich noch ändern wird. Entweder man hat ein Schicksal oder man hat keines. Plötzlich bricht es über niemanden herein. Wenn ich andere Leute ansehe, Altersgenossen, Studienfreunde, dann erfüllt mich grimmiger Neid. Der eine ist noch hinaufgekommen, um nachher tief herabzufallen. Ein Zweiter macht einen Roman durch, der ihm für das ganze Leben zu denken gibt. Ein Dritter kommt erst zur Ruhe, nachdem er alle erdenklichen Phasen des Sturmes und Dranges durchgemacht hat. Schicksale, nichts als Schicksale! Ich dagegen erscheine mir wie ein Schiff, das im Hafen

vor Anker liegt und sich vergebens danach sehnt, zur Abwechslung tüchtig gerüttelt zu werden. Andere Leute thun nichts dazu und kommen aus dem Wirbel der Ereignisse gar nicht heraus, während ich mich fruchtlos bemühe, etwas zu erleben. Ich könnte eine Million Lose besitzen, ohne je einen Treffer zu machen, aber ich könnte auch über ein thurmhoch gespanntes Seil gehen, ohne zu stürzen.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier ausführlich darlegen, was alles ich versucht habe, um in ein Abenteuer zu gerathen. Zur Zeit der Aequinoctialstürme bin ich nach Amerika gefahren. Die See blieb ruhig, wie ein Spiegel. In späterer Nachtstunde bin ich ohne Begleitung in den unsichersten Straßen von London spazieren gegangen. Niemand hat mir etwas in den Weg gelegt, nicht der Schatten eines Raubanfallers behelligte mich. Zwei Kriege habe ich mitgemacht — keine Kugel traf mich, aber es bemerkte auch niemand, wie tapfer ich mich gehalten. Den berühmtesten Schuldenmachern habe ich Geld geliehen — sie erstatteten es mir pünktlich zurück. An der Börse habe ich waghalsig gespielt — kein Verlust bestrafte, kein Gewinn belohnte mich. Meine eiserne Cassette habe ich unversperrt gelassen, ohne bestohlen zu werden; — in dichten Wäldern bin ich umhergeschlendert, ohne mich zu verirren; — mit den hartnäckigsten Lyrikern bin ich stundenlang beisammen gewesen, ohne daß sie den Versuch machten, mir etwas vorzulesen. . . . Wie viel hörte ich schon davon erzählen, daß das Reisen eine unerschöpfliche Quelle galanter Abenteuer sei! Und da bin ich denn unzähligemale auf Eisenbahnen und Schiffen gefahren — aber mit all den Damen, denen ich unterwegs begegnete, haben sich mir nur die gleichgiltigsten

Sind dies in der That die wahren Intentionen des Athener Cabinets, dann könnte die Ziellosigkeit seiner Politik wohl nicht besser zur Manifestation gelangen, als wenn die Pforte die bisher bewahrte Geduld auch ferner behauptet. Dann werden die Griechen mit ihrer Armee im Felde stehen und die Türken ebenfalls. Es wird darauf ankommen, wer länger auszuhalten in der Lage sein wird. Wie viel Zerrüttung jedoch eine Situation, welche keine Gewähr für den nächsten Tag bietet, für ein Volk bringt, welche Zerstörung des materiellen Wohlstandes eine solche für Jahrzehnte im Gefolge hat, dies zu berücksichtigen scheint unter der Würde eines nationalen griechischen Staats- und Parteimannes zu sein. So schmerzlich diese Lage der griechischen Nation überall empfunden wird, so haben doch die Cabinete wenigstens alles gethan, um sie derselben zu entreißen und sie zu bestimmten Entschlüssen zu bringen. Und auch die Blockade verfolgt kein anderes Ziel, als Griechenland endlich zu bewegen, zu normalen Verhältnissen zurückzukehren und Abnormitäten zu entsagen, welche weit mächtigere Nationen zurüchten könnten.

Ein Radetzky-Denkmal in Wien.

Unter den österreichischen Heerführern unseres Jahrhunderts hebt sich vor allem die Heldengestalt Radetzky's hervor. In allen Theilen der Monarchie leben noch Soldaten, die sein Feldherrnblitz zum Siege geleitet, und ihre Erzählungen haben für alle Oesterreicher aus Radetzky einen Hero gemacht. Die Geschichte theilt ihre Ehren aus nach Abschätzung der Verdienste eines jeglichen, das Volk aber wählt seine Helden nach dem Zuge seines Herzens. Radetzky's Name steht glanzvoll in dem Buche der Geschichte, aber vielleicht noch wertvoller ist der innige Ton der Stimme, mit welchem jeder Oesterreicher von seinem Radetzky spricht. In Laibach erhebt sich schon geraume Zeit sein Denkmal, nun geht auch Wien, die Hauptstadt und das Herz Oesterreichs, daran, dem großen Feldherrn ein Denkmal zu errichten. In ganz Oesterreich wird diese Absicht, dem Lieblinge des Volkes ein Denkmal im Mittelpunkte des Reiches zu errichten, freudigen Wiederhall finden. Das Wiener «Fremdenblatt» bringt aus diesem Anlasse folgenden, in warmen Gefühlstönen gehaltenen Artikel:

Radetzky! Wer nennt nicht mit patriotischer Begeisterung diesen Namen, schrecklich dem Feinde Oesterreichs, theuer dem Soldaten und ehrwürdig jedem treuen Sohne unseres großen Vaterlandes? In ernstesten Zeiten, in den Tagen der Bedrängnis und Gefahr, als das mächtige Staatsgebäude zu wanken und in seinen Grundvesten erschüttert schien, da war es der heldenmüthige Greis mit dem Marschallsstabe, dessen Degen Oesterreichs Ehre hütete und mehrte in der welschen Südmarch der Monarchie. In jenen Tagen der Zerklüftung und des inneren Kampfes, da gab es nur ein Symbol der alten, bedrohten Einigkeit und Größe, das lorbeergetränkte Banner der «italienischen Armee», das Marschall Radetzky mit ungebrochener Kraft siegreich führte von Schlacht zu Schlacht. In seinem Lager war Oesterreich; nach diesem Lager blickte mit unserer Heimat größtem Dichter begeistert

und vertrauensvoll der Patriot, und neue Hoffnung, neue Kraft erwuchs ihm im Kampfe um Oesterreichs Zukunft. Streng und kühl prüft der Oesterreicher die Geschichte seines Vaterlandes, die noch viel zu wenig eingebracht ist in das Bewußtsein und das Herz seines Volkes; eher ungerecht als überschwänglich ist er in dem Urtheile über die Thaten seiner Väter, über die Kämpfe der ruhmreichen Armee, die in tausenden von Schlachten und Gefechten den Doppelaar siegreich gemacht hat auf den fernsten Gefilden Europas. Offen und zugänglich dem mächtigen Einflusse des Fremden, betet er eher zu anderen Göttern als zu seinen eigenen, deren Namen er kaum zu nennen und noch weniger zu ehren weiß. Allzu jung noch ist die Pflege der Heimatkunde in unserer Jugend, Generationen sind emporgewachsen in der Unkenntnis der Vaterlandsgeschichte, unverbesserlich in der Vergötterung des Fremden und in der Herabsetzung des eigenen, des österreichischen Verdienstes, für dessen Popularisierung allzu wenig gethan worden ist in der Geschichte und Literatur des Vaterlandes. Diese Selbstunterschätzung und Selbstnegierung und Selbstverkleinerung gehört zu den «berechtigten» österreichischen Eigenthümlichkeiten, sie wird kaum aussterben mit dem Wechsel von Generationen.

Einen Namen aber wagen auch jene, welche unter der Devise «Nur nicht österreichisch!» kämpfen, bloß aus dem Hinterhalte und mit versteckter Waffe zu bekämpfen, den Namen Radetzky. Ihn läßt sich der Oesterreicher nicht rauben, an der Größe und dem Ruhme des Helden-Marschalls, dem vor achtundzwanzig Jahren sein dankbarer Monarch mit gezogenem Degen das letzte Ehrengelände in seiner Residenz gegeben, läßt er nicht mäkeln von jener hohlen und leeren «Kritik», welche Oesterreichs Ehren in der Weltgeschichte schmälern oder tilgen möchte. Die Tage von Custoza, Volta, Sommacampagna, Curtatone und Montanara, Santa Lucia, Mortara und Novara bleiben unvergessen in der Geschichte aller Zeiten; nicht Heere von moderner Größe und Macht haben sie geschlagen, die Meisterhand aber, welche sie geleitet, welche zusammenschmolzene Bataillone, die letzten erschöpften Reserven, zum Siege gegen übermächtige Gegner führte, sie bleibt bewunderungswürdig dem Soldaten für alle Zeiten. Auf dem Blutfelde von Leipzig, an der Seite Schwarzenbergs, hatte Radetzky den kühnen, klaren Geist offenbart, der ihn zum Feldherrn Oesterreichs, zum nie bezwungenen Sieger erhob. Und diesem kühnen Geiste, diesem klaren Feldherrnblicke einte sich die Tapferkeit des Helden, die zärtliche Fürsorge des Vaters für seine Kinder, die braven Soldaten seines Heeres, die felsenfeste Treue für den Kaiser und das Vaterland, um Radetzky zum nationalen Hero, zum Abgott seiner Armee zu machen. In jenen Jahren, da sich das Reich in seine Atome aufzulösen drohte, jubelte der Deutsche wie der Czeche, der Pole wie der Magyare, jubelte selbst der Lombarde und Venetianer, wenn er den Rock des Kaisers trug, begeistert seinem «Vater Radetzky» zu, in diesen Jahren wetteiferten magyarisches und welsche Krieger mit ihren Kameraden unter Radetzky's Fahnen an Tapferkeit und Treue. Der dreitägige Feldzug, der durch die Siege von Mortara und Novara bezeichnet wird, der einem König die

Krone kostete, er allein hat Radetzky ein Denkmal in der Kriegsgeschichte und in den Herzen des österreichischen Volkes gesichert. Und für ihn, den von Europa gepriesenen, von der Armee vergötterten, von Völkern verehrten Sieger konnte es bisher kein sichtbares Andenken in der Metropole des Reiches geben, dem er mehr als sieben Jahrzehnte seinen Degen und seine Kraft geweiht, das er erhob in den schwersten Tagen der Trübsal?

Wien ist keine Stadt der Monumente. «Berühmte» und «hervorragende» Männer kennt die österreichische Geschichte in großer Zahl, deren sich ohne Rangstreit und Classifikationskünste die Reichshauptstadt erinnern dürfte in Erz oder Stein. Erst in den letzten Jahrzehnten ist manche Ehrenschild abgetragen, manchem Halbvergessenen ein Platz und Denkmal gegönnt worden zur Erbauung und Aneiferung der Nachwelt. Manche erhabene und erhebende Bieder hat das neue Wien in den letzten Jahrzehnten erhalten. Der dankbare Sinn des Monarchen hat Monumente von künstlerischer Vollendung geschaffen, unsterblichen Helden würdige Denkmale gesetzt in der Hauptstadt des Reiches. Den Sieger von Zenta, Turin und Hochstädt, den erlauchten Helden von Aspern, den Heerführer von Leipzig sehen wir verehrt von künstlerischer Meisterhand, und schon erhebt sich auch für den Seehelden von Vissa und Helgoland das wohl erworbene Denkmal in der Metropole Oesterreichs. Das verjüngte, erweiterte Wien gewinnt Raum für seine und des Reiches Größe, und noch mancher, welcher der Dankbarkeit seines Vaterlandes wert war, wird das Monument erhalten, das ihn und die Stifter ehrt. Feldmarschall Radetzky, dem bisher nur in der Hauptstadt seiner engeren Heimat Böhmen ein imposantes Denkmal geweiht war, der Heldengreis, zu dem Oesterreichs Armee noch heute mit treuer und pietätvoller Verehrung emporblickt, dessen Name populär geblieben ist in Heer und Volk, er ist es, dem heute sein Ehrentplatz gesichert erscheint in dem neuen, herrlichen Wien. Mit Genehmigung des Kaisers, dessen Name untrennbar verknüpft ist mit der Entwicklungsgeschichte dieses Wien, hat der General-Inspector unseres Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, beschlossen, dem glühenden Wunsche der Armee und aller Patrioten Oesterreichs zu entsprechen, die Idee des Radetzky-Monumentes ihrer Verwirklichung zuzuführen. Und wer könnte berufener sein zum Protector dieses edlen Unternehmens als er, der glorreichste Jünger Radetzky's, der Sohn des Siegers von Aspern, der bei Novara heldenmüthig der feindlichen Uebermacht getrozt und dem Siege die Bahn geebnet, der bei Custoza die Traditionen Radetzky's wieder aufgenommen und auf dem denkwürdigen Kampfplatzen neue Lorbeeren geerntet hat? Armee und Volk von Oesterreich wird mit Begeisterung diesem Unternehmen zustimmen, mit Wort und That es fördern und seinem Ziele näher führen. Die Erinnerung an Radetzky lebt fort in der Brust jedes Wiener und Oesterreichers, der seine schöne Vaterstadt, sein großes Vaterland liebt. In Wien, dem Mittelpunkte des Reiches, soll es mahnend und begeisternd emporragen, das Standbild des greisen Marschalls, wie er, eine mächtige Säule des Staates, ein leuchtendes Vorbild unerschütterlicher Treue und Hingebung für Kaiser und Reich, emporragte in den Tagen der Bedrängnis und

Gespräche angeknüpft, und ich wußte aus meinen Reisetagebüchern nicht das kleinste Endchen eines romantischen Fadens herauszufinden.

Wie glücklich wäre ich, wenn es mir einmal gelänge, unglücklich zu lieben! Aber nein, entweder eine Dame interessiert mich nicht, oder wenn sie mich interessiert, ist sie bereit, meine Liebe ohne Hindernisse und ohne Schwierigkeiten zu erwidern. Nach den Reizen eines Steeplechase schmachte ich umsonst... Andere Leute werden zurückgewiesen, suchen dann Mittel und Wege, ihr Ziel dennoch zu erreichen; — ein einzigesmal hat ich ein schönes, junges Mädchen um seine Hand, und sofort ward diese mir zutheil. Dieser Mangel an Malheur ist etwas geradezu Deprimierendes, denn — wie gesagt — er bedeutet den Mangel an Schicksal. Dieser reicht so weit, daß es mir bisher nicht gelungen ist — was doch die meisten Menschen für ihren Theil zustande bringen — in den Zustand der Gelangweiltheit zu gerathen. Ja, so unglaublich es klingt: ich habe mich noch nie gelangweilt. Und ich ließ doch nichts unversucht, um dazu zu gelangen. In den seichtesten Pöffen und in den hohlsten Trauerspielen finde ich irgend ein Moment, was mich unterhält, und bietet die Bühne mir kein Amüsement, so entdecke ich dieses im Publicum, in irgend etwas Nebenächlichem. Ja, es ist mit mir dahin gekommen, daß ich überhaupt nicht begreife, wie man sich langweilen kann. Ich brauche keine Gesellschaft, aber ich fürchte sie auch nicht. Ich fliehe die Menschen nicht, aber ich begreife auch nicht die Scheu, welche viele Leute vor dem Alleinsein haben. Wer durchaus nicht allein sein mag, der macht sich selbst ein schlechtes Compliment, denn er declariert damit sein liebes Ich als einen unerträglichem Genossen. Wer durchaus nicht mit Leuten beisammen sein mag,

der stellt sich ebenfalls kein günstiges Zeugnis aus, denn er erhärtet damit, daß ein Zimmer voll Menschen ihn verhindert, den eigenen Gedanken und Stimmungen nachzuhängen. Wenn ich allein bin, bin ich es am wenigsten; Arbeit oder erfreulicher Müßiggang füllen mich dann aus, und es ist gar nicht zu sagen, wie viele liebe, alte Bekannte mich umgeben, während scheinbar so gar niemand bei mir ist. In Gesellschaft aber finde ich stets Gelegenheit zur Unterhaltung. Reden die Versammelten nichts Kluges, so amüsiert es mich, wie dumm sie reden. Und übrigens, so gescheidt ist niemand, daß er nicht einmal etwas Blödsinniges — so dumm niemand, daß er nicht einmal etwas Gescheidtes sagte.

Unzähligmale habe ich Gesellschaften besucht, in denen ich sicher das Ideal der Langweile zu finden vermeinte — eitles Bemühen! Ich bin unter Leute gegangen, die, abgesehen von den zur Sache gehörigen Mittheilungen, stumm wie die Fische Karten spielten, habe ihnen eine Nacht hindurch zugehört — und nicht einmal da ist es mir gelungen, mich zu langweilen. Es war mir interessant, die Spieler zu beobachten, ihre Physiognomien, ihre Gesten, den Klang ihrer Stimme, wenn sie verloren oder gewannen... Nach und nach hat sich meiner der fatalistische Glaube bemächtigt, daß mir unmöglich irgend etwas passiren kann, um mich aus dem gewohnten Geleise zu bringen. Die Hoffnung, mich einmal zu langweilen, habe ich aufgegeben. Und man weiß in der Regel den Wert einer kleinen Langweile nicht zu schätzen. Man muß sich manchmal langweilen, um sich mit neuer Kraft wieder unterhalten zu können. Sogar die Aerzte rathen einem bei manchen Uebeln, sich im Sommer mindestens vier Wochen zu langweilen, zu welchem Behufe sie ihre Patienten in

berühmte Curorte schicken. Aber Langweile wäre Schicksal, und dieses ist mir Aermsten ein für allemal verjagt.

Zu den Wünschen, welche mir unerfüllt geblieben sind und wohl auch bleiben werden, gehört derjenige, in irgend einer menschlichen Brust Eifersucht zu wecken. Wenn jetzt niemand auf mich eifersüchtig ist, so bin ich einsichtsvoll genug, mich darüber nicht zu wundern. Aber auch in den Tagen der lockigen Jugend wollte niemand mir den Gefallen thun, etwas zu ver-rathen, was der Eifersucht irgendwie ähnlich sah. Mütter vertrauten mir blindlings ihre Töchter, Beibder ihre Schwestern, Männer ihre Frauen an — Frauen in der Blüthe der Jahre und der Schönheit — und sie alle setzten in meinen Charakter ein Vertrauen, das mich tief beschämte. Und da niemand einen Mißbrauch von meiner Seite für möglich hielt, dachte ich wirklich an keinen, und so brachte ich es nach und nach in der Tugend zu einer wahrhaft seltenen Virtuosität. Situationen, in denen andere einen glänzenden Roman an-gespinnen hätten, giengen an mir spurlos vorüber. An-fänglich fehlte es mir nicht an bösem Willen, aber alle Welt betrachtete mich von vorneherein als einen für Schicksalslosigkeit Prädestinierten, ich nahm diese Rolle auf mich, und so ist mein Gewissen erschreckend rein geblieben.

Manchmal erscheint es mir trotz allem, was ich auf diesem Gebiete schon — nicht erlebt habe, unfaßbar, daß mir nichts passiren will. Im Anfange einer Schriftstellerlaufbahn stellt man sich gern anfeuernde Huldigungen aus der Feder entzückter Leserinnen vor — Anerkennungszeugnisse auf parfümiertem Behin-papier mit sieben- bis neunzackigen Kronen. Dafs die nicht gekommen, erscheint mir sehr begreiflich. Aber —

Bewirung: es soll uns erinnern an die Ruhmesthaten der Armee, die er mit seinem Geiste durchglüht hat, es soll uns aber auch bleiben ein bedeutames Symbol der Einheit und Größe Oesterreichs.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Heute wird sich das Abgeordnetenhaus wieder versammeln, und auf der Tagesordnung befindet sich das Unfallversicherungsgesetz. Zur Verhandlung desselben dürfte es aber an diesem Tage kaum kommen, denn sowohl die Specialdebatte über das Gesetz, betreffend die Wirkungen und die Anfechtbarkeit der von Militärbehörden auf administrativem Wege gefällten Erbschaften, als die Discussion des Gesetzes, betreffend die Gewährung von Erleichterungen bei Elementarschäden, werden eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

(Berathung der Ausgleichsvorlagen.) Wie die „Politik“ versichert, wird zur Vorberathung der Vorlagen, betreffend das Zoll- und Handelsbündnis, das Bankstatut, die Achtzig-Millionen-Schuld und die Zuckersteuer, ein eigener Ausgleichsausschuss von 45 Mitgliedern gewählt werden, der die einzelnen Vorlagen größeren Subcomités zur Vorberathung zuweisen wird. Der Ausschuss wird nächsten Donnerstag gewählt werden und dann seine Arbeiten beginnen. Der Zollausschuss wird voraussichtlich schon heute abends seine Arbeiten aufnehmen und behufs Durchberathung des Zolltarifs dann täglich Sitzungen abhalten, so dass die Berathung im Plenum gegen Ende Mai wird beginnen können.

(Postsparcassen.) Im Postsparcassenamte steht eine wichtige Veränderung bevor. Die Experten-Commission soll erweitert, permanent und deren Einberufung unabhängig vom Director erklärt werden. Nach allseitigen Erwägungen hat die gemischte ministerielle Commission beschlossen, den Verzinsungsmodus der Partei-Einlagen nicht zu codificieren, sondern dem Ermessen des Directors zu überlassen. Als Nachfolger Kochs wird dem „Fremdenblatt“ zufolge Hofrath Bortzki genannt.

(Aus Görz) wird gemeldet: Um das durch die Berufung des Erzbischofs von Trient, Dr. Valussi, zur Erledigung gelangende Mandat der Landgemeinden Gradista bewerben sich die Grafen Pace und Attems.

(Die diesjährigen Schlussmanöver), welchen Se. Majestät der Kaiser und die geladenen fremdländischen Officiere beizuhocken werden, finden im September in Galizien bei Neufandec statt, wo die Truppen des ersten und ersten Corps gegen einander manöuvriert werden. Außerdem werden auch heuer in der ganzen Monarchie im Rayon jedes Corpscommandos Divisions-Schlussmanöver stattfinden. Nach den bisherigen Bestimmungen wird jedoch Se. Majestät der Kaiser nur den Manövern in Galizien beizuhocken.

(Zur Lage in Griechenland.) Die „Indep. belge“ erhält von einem griechischen Gewährsmanne eine Darstellung der Lage in Griechenland, wonach die gegenwärtige Krise nur durch den Krieg oder eine Revolution ihre Lösung finden könnte. Griechenland befindet sich bereits auf dem Kriegsfuß. Die Bauern verlassen ihre Felder und Gärten und bereiten sich

vor, die Waffen zu ergreifen. Die Staatscasse ist durch die fortgesetzten Rüstungen erschöpft, ein Zurückweichen würde dem König Georg unfehlbar die Krone kosten, deshalb sei der Krieg unvermeidlich. In Athen hofft man auf den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes in Areta und Macedonien, wodurch die Krise eine Griechenland günstige Wendung nehmen müsste.

(England.) Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Corr.“ hat sich Gladstone definitiv entschlossen, die irische Landankaufs-Bill fallen zu lassen, und besteht auch nicht mehr auf den Ausschluss der irischen Mitglieder aus dem englischen Parlament. Die Ausschichten der irischen Reform-Bill im Unterhause sollen sich infolge dessen so entschieden gebessert haben, dass man mit Sicherheit die Annahme derselben im Unterhause vor Schluss der Session gewärtigt. Ebenso sicher sei jedoch die Verwerfung der Bill im Oberhause; in der Herbstsession werde dieselbe daher nochmals eingebracht und bei einer wiederholten Ablehnung im Oberhause das Parlament durch Gladstone aufgelöst werden. Die Neuwahlen würden alsdann im Winter stattfinden.

(Die Anarchisten in Nordamerika.) Nach einer telegraphischen Meldung aus Newyork wendet sich in der ganzen Union die öffentliche Stimmung sehr entschieden gegen die Anarchisten. Sämmtliche Newyorker Blätter verlangen eine summarische Bestrafung derselben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die evangelischen Gemeinden zu Basad und zu Illand je 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Zigeuner-Grammatik des Erzherzogs Josef.) Die erste Classe der Budapester Akademie der Wissenschaften wird über ein interessantes Werk zu urtheilen haben: es ist dies die vom durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Josef verfasste Grammatik des Zigeuner-Idioms. Dieselbe führt den Titel: Romano-csibakero sziklaribe. Das Manuscript des Werkes ist 239 Folioseiten stark und zerfällt in 13 Abschnitte, die folgendermaßen betitelt sind: Die Buchstaben. Das Zeitwort. Die Nennwörter. Die Adverbien. Das Fürwort. Die Bestimmungswörter. Das Bindewort. Das Empfindungswort. Zusammenhang der Buchstaben mit denen der indischen Sprache. Dialektische Abweichungen. Wortbildungen. Vergleichendes Wörterbuch. Das ganze Manuscript ist eigenhändig vom Erzherzog geschrieben, auf das Titelblatt ist ein Stachelschwein mit einem Eichenzweige im Rüssel gezeichnet.

(Johann Strauß — confessionslos.) Wie die Wiener Blätter berichten, hat Johann Strauß beim Wiener Magistrate die Anzeige erstattet, dass er sich confessionslos erkläre. Diese Erklärung wurde zur Kenntnis genommen. Johann Strauß ist übrigens vor einigen Monaten deutscher Reichsangehöriger geworden.

(Lebendige Käfer als — Damenbrochen.) Die Pariser Soubrette Mlle. Anne Judic, welche eben aus Amerika nach Paris zurückgekehrt ist, hat aus dem Lande der Yankee's eine seltsame Damenmode mit-

gebracht. Unter den zahlreichen Geschenken, welche die Künstlerin von Kunstfreunden erhielt, befand sich nämlich auch ein lebendes Goldkäferchen, welches in prachtvollen Farben erglänzt und das mittelst eines complicirten Apparates als Broche benützt werden kann. Das Thierchen nährt sich von Zuckerwasser und kann mehrere Tage ohne Nahrung bleiben. Da diese mexikanische Damenmode bei den Freundinnen der Judic lebhaften Anklang gefunden hat, so dürfte bald ein bedeutender Käferhandel zwischen Mexiko und Frankreich aufblühen.

(Ein neuer Roman von Emile Zola.) Der berühmte Romancier sammelt gegenwärtig das Material zu einem neuen Roman, in welchem das Leben der Bauern in Frankreich dargestellt werden soll. Zola studiert ein Werk von Baudrillard über die Landbevölkerung Frankreichs sowie alle auf seinen Stoff Bezug habenden statistischen und wissenschaftlichen Arbeiten.

(Arbeiter-Unruhen.) Aus Nimburg wird telegraphiert: Die Mehrzahl der bei der Armina-Regulierung beschäftigten Arbeiter forderte eine Lohnerhöhung und beschloß, die Arbeit einzustellen. Als trotzdem einige Arbeiter die Arbeit aufnahmen, wurden sie von den Streikenden überfallen, und es entstand eine förmliche Schlacht. Bevor die aus Nimburg gerufene Gendarmarie erschien, war bereits ein Arbeiter todt, fünf schwer und fünf leicht verwundet. Der Anblick der Verwundeten ist grauenhaft; ihre Gesichter sind furchtbar verstümmelt, einigen fehlen die Ohren.

(Geistreich.) Dame: „Der April ist mir der wenigst sympathische Monat. Es ist so nicht mehr März, aber auch noch nicht Mai!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer) wird zur Inspecierung der hiesigen Landwehrtruppen am 14. d. M. um 3 Uhr 1 Minute nachmittags in Laibach eintreffen und wird am 16. Mai um 5 Uhr 40 Minuten früh die Reise nach Pola fortsetzen. Se. kais. Hoheit wird im „Hotel Elefant“ Absteigequartier nehmen.

(Requiem.) Das Requiem, welches die philharmonische Gesellschaft gestern in der hiesigen Domkirche zum Andenken an ihren verstorbenen Gönner Martin Hoijschevar veranstaltete, gestaltete sich zu einer erhebenden Todtenfeier. In der Kirche, in deren Mittelschiff ein Katafalk errichtet war, versammelte sich ein zahlreiches, den distinguirtesten Kreisen der Stadt angehörendes Publicum. Die Direction der philharmonischen Gesellschaft mit vielen Mitgliedern der Gesellschaft, die Vorstehungen des Elisabeth-Kinderhospitals, des Casinovereins u. s. w., viele Verwandte des Verstorbenen, Freunde und Bekannte desselben, die Knaben des Waisenhauses „Marianum“ sowie eine große Anzahl Andächtiger füllte die Räume des stattlichen Gotteshauses. Das Requiem wurde vom Stadtpfarrer Herrn Canonicus Urbas mit entsprechender Assistentz celebrirt. Die philharmonische Gesellschaft führte unter Leitung ihres Musikdirectors Herrn J. Böhrer die Missa pro defunctis von C. Santner auf. Die Composition ist in echt kirchlichem Stile gehalten, wundervoll charakteristisch, doch auf jede Art dramatischen Effectes, wie solche von dem Texte des kirchlichen Requiems so nahe gelegt sind, von vornherein verzichtend. Von be-

das ist mein tiefster Schmerz — ich habe noch nie einen anonymen Brief mit Grobheiten bekommen, und an Anlaß dazu ließ ich es doch wahrlich nicht fehlen. Ich ertrage es kaum, wenn ein Colleague mir eine ihm zugegangene Zuschrift zeigt des Inhaltes etwa: „Mein Herr! Sie sind ein Esel“ u. s. w. Denn von einem Anonymen Esel geheißt werden, ist auch Schicksal!

Begreifen Sie, dass ich mich ärgere? Begreifen Sie, dass alles mir lieber wäre, als dieses Entbehren jeglicher Emotion? Aber was nützt mir mein Wehklagen und Ihre Theilnahme! So lange ich lebe, wird es wohl nicht besser werden für mich. . . Auf dem Gebiete des Krankseins habe ich es nie über einen Schnupfen hinaus zu etwas Rechtem gebracht. . . Ich hielt mich in Benedig auf, während dort die Cholera herrschte, und habe sie nicht erwischt. . . Ich habe mir noch nie ein Bein gebrochen und nie einen Eisenbahn-zusammenstoß mitgemacht, trotzdem ich principiell nur bei Nacht reise. . . Ich bin nie betrogen und nie zum Duell gefordert worden. . . Ich habe noch nie Ueberfluß gehabt, bin aber auch noch nie brotlos gewesen. . . Wenn das so fortgeht, werde ich 90 Jahre alt werden, und man wird dann staunen, wie ich als blöder, aber rüstiger Greis noch ohne Augengläser lesen und aufrecht promenieren werde. . .

Sie wissen jetzt, was mich ärgert. Geben Sie mir den freundschaftlichen Rath, mich unzubringen, um weiterem Aerger zu entgehen? Der Strick würde reißen, das Gift würde nicht wirken, die Pistole würde versagen, und wenn ich mich ins Wasser stürzte, würde man mich sofort wieder herausziehen. Es ist also das Beste, ich ärgere mich fort, ziehe meine Taschenuhr auf und lege mich schlafen. «Rrrr!» Gute Nacht!

J. Groß.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(10. Fortsetzung.)

„Ja,“ stimmte Jane bei, und die beiden Kinder verließen das Zimmer.

Das winterliche Zwielicht brach an, doch im Kamin brannte ein helles Feuer und ließ das Gemach behaglich erscheinen. Beatrice legte ihre Zeichnung weg, sie war für George bestimmt, und nahm am offenen Kamin Platz. Ihre Augen blickten milde, ein Zug des Schmerzes umspielte ihre feinen Lippen.

Keine angenehmen Lustschlösser waren es, welche ihre Phantasie beschäftigten, während sie traumverloren ins Feuer starrte. Sie fühlte sich so vereinsamt und trostlos, obschon der flüchtige Beobachter zweifelsohne angenommen hätte, es sei kein Grund zu solcher Niedergeschlagenheit vorhanden. Außerlich war Beatrice's Existenz in Fairholme eine ganz angenehme. Das gleiche üppige Leben, welches Sir Richard und seine Gemahlin führten, wurde auch ihr zutheil. Ihre Kleider mochten vielleicht nicht ganz so kostbar sein, wie jene ihrer Cousine Bertha, dafür war aber diese auch schon vollständig erwachsen und bei Hofe vorgestellt. Beatrice aber hatte erst kürzlich das Schulzimmer verlassen und war noch sehr jung. Die Bibliothek stand ihr zur Verfügung, ganz wie den anderen Töchtern des Hauses. Sie konnte Clavier spielen, wenn keines der Kinder des Instrumentes bedurfte, und niemand hinderte sie, mit der Erzieherin und den Kindern spazieren zu gehen, wann immer es ihr beliebte.

Was konnte sie mehr wollen? Wie manches Mädchen, dem es nicht halb so gut ergieng, war vollkom-

men zufriedengestellt, während Beatrice's große, seelenvolle Augen oft zwar stumm, aber doch so berecht vorwurfsvoll dreinblickten, daß Lady Fitzgerald sie am liebsten zu den Antipoden gewünscht hätte.

Und Beatrice selbst würde mit strahlendem Antlitz trockenes Brot gegessen haben und wäre dabei glücklich gewesen, wenn sie nur ein Wesen besessen, welches sie wahrhaftig geliebt haben würde. Sie hätte freudig die abgenutztesten Kleider getragen, wenn nur liebende Augen sie angelächelt, wenn eine herzliche Stimme ihr Worte der Liebe geschenkt hätte. Sie war von Natur aus so unendlich leicht zufrieden. Sie war weder ehrgeizig noch eingebildet, und ein ganz klein wenig Sonnenschein würde ihr genügt haben; doch selbst diesen schien das Schicksal ihr versagen zu wollen.

Sie waren nicht gerade unfreundlich mit ihr in Fairholme Court. Niemand — Bertha Fitzgerald ausgenommen — hegte Abneigung gegen das schöne Mädchen, welches stets sanft und freundlich war, aber sie brachten ihr auch keine Herzlichkeit entgegen, und darin lag der schmerzliche Stachel für Beatrice. Niemand kümmerte sich darum, ob sie froh sei oder traurig, gesund oder krank, müde oder lebenslustig. Niemand brachte ihr ein warmes Herz entgegen.

Beatrice fühlte sich so verlassen in dem großen Haushalte. Sie konnte sich weder besonders nützlich machen noch demselben zur Zierde gereichen, wie Alice sie liebevoll versichert hatte. Niemand würde einen wesentlichen Schmerz empfinden, wenn sie dahinwelken und sterben müßte. George allein würde sie eine Zeitlang vermiffen, und selbst er nicht gar so sehr. Er hatte viele Freunde in London, und obschon er während des kurzen jährlichen Besuchs, der alles war, was der Dunkel gestattete, sich zärtlich und liebevoll

sonders schöner Klangwirkung und von edlem Aufbau war das Libera. Der Eindruck, den die kirchliche Auf- führung auf uns machte, war der, daß es zu wünschen wäre, die philharmonische Gesellschaft stelle ihre tüchtigen Kräfte öfters in den Dienst der Kirchenmusik. Die kirch- liche Feier erbrachte übrigens den für den dahingeshie- denen Wohlthäter ehrenvollen Beweis der tiefen und all- gemeinen Sympathien, welcher sich derselbe in den ver- schiedensten Schichten unserer Bevölkerung zu erfreuen hatte. Dankbar werden seiner gedenken die vielen Ver- wandten, Vereine, sei es, daß sie künstlerische, sei es, daß sie humanitäre Zwecke verfolgen, Waisenhäuser und Schulen, Spitäler und Armenhäuser, Geselligkeits- und Kunstvereine, denen allen er zu Lebzeiten werththätig zur Seite stand, deren einzelner er auch noch im Tode gedachte.

— (Truppen-Inspicierung.) Se. Excellenz F. M. Freiherr v. Ruhn ist Sonntag abends mit dem Wiener Eilzuge in Begleitung des Generalstabschefs k. k. Obersten Karl Hoch und des Adjutanten k. k. Oberlieu- tenants Wilhelm Soppe in Laibach eingetroffen und hat im «Hotel Elefant» Absteigequartier genommen. Ge- stern morgens inspicierte Se. Excellenz auf dem großen Exercierplatze sämtliche Truppen der hiesigen Garnison. F. M. Baron Ruhn ist gestern abends 6 Uhr 14 Min. mit dem Wiener Eilzuge zur Inspicierung der Truppen nach Triest abgereist.

— (Schriftsteller = Jubiläum.) Wie dem «Slov. Narod» aus Wien berichtet wird, hat der aka- demische Verein «Slovenija» über Antrag des Herrn Dr. Murko anlässlich der am vergangenen Samstag statt- gehaltenen Generalversammlung einhellig und unter leb- haftem Beifall den Beschluss gefasst, im Vereine mit den in der Residenz lebenden Slovenen zu Beginn des kom- menden Monats das 20jährige Jubiläum der schrift- stellerischen Thätigkeit des Herrn Professors Josef Stritar (Boris Miran) in feierlicher Weise zu begehen.

— (Gewerblicher Aushilfs-Casse-Verein.) Die 30. Generalversammlung des gewerblichen Aushilfs- casse-Vereines in Laibach hat vorgestern vormittags im Magistratssaale in Anwesenheit von 30 Mitgliedern statt- gefunden. Der Versammlung präsierte der Vereinsdirector Herr J. N. Horak. Der Vereinsdirector begrüßte die Ver- sammlung und wies auf die befriedigende Geschäftsgebarung im verfloffenen Jahre hin. Der lang gehegte Wunsch der Genossenschaftsmitglieder sei endlich in Erfüllung ge- gangen, da der Verein das Haus Nr. 8 in der Judengasse schuldenfrei erworben, zu dessen Besuche der Vereins- director nach Schluss der Generalversammlung die Ge- nossenschaftsmitglieder einladet. Dem Geschäftsberichte ent- nehmen wir, daß der Verein mit Ende Dezember 1885 260 Mitglieder zählte, wobei zu erwähnen ist, daß im abgelaufenen Jahre 20 neue Mitglieder beigetreten sind. Die Einnahmen betragen 375 398 fl. 41 kr., die Aus- gaben 374 036 fl. Die Hauptbilanz weist an Activen 153 163 fl. 46 kr. auf. Die Passiva weisen Geschäfts- antheil-Conto per 15 562 fl. 96 kr., den Interessen-Conto per 118 232 fl. 23 kr., den Reservefonds-Conto mit 6674 fl. 13 kr. (dazu das mit 10 500 fl. bewertete Haus), an Reingewinn 1358 fl. 14 kr. auf. Herr Jor be- richtet namens des Revisionsausschusses, daß derselbe die Rechnungen geprüft und in bester Ordnung befunden habe, daher beantragt er, der Direction das Absolutorium zu erteilen, welcher Antrag ohne Debatte angenommen

gegen die Schwester benahm, so fühlte Beatrice doch, daß sie ihm nicht mehr, wie es früher der Fall ge- wesen, eine Lebensnothwendigkeit sei. George war ein großer, hübscher junger Mann geworden mit zierlichem Schnurrbart. Er war nur um ein oder zwei Jahre älter als Beatrice, jedoch zum Manne herangereift, während sie ein Kind geblieben war.

Niemand in Fairholme bedurfte ihrer, das stand fest. Ihr Onkel behandelte sie mit kühlem Wohlwollen, ihre Tante küßte sie morgens und abends flüchtig auf die Wange und machte ihr zuweilen eine gering- fügige Ausstellung; Bertha legte ihr, wann immer es in ihre Macht gegeben war, irgend etwas in den Weg, und die Kinder mochten sie gern leiden, tyrannisierten sie jedoch mit dem ganzen rücksichtslosen Egoismus der Jugend. Vetter Oswald behandelte sie stets mit gleich- mäßiger Freundlichkeit, so oft er zu Hause war; doch da ihm nicht viel daran gelegen, Urlaub zu nehmen, so trat dieser Fall nur selten ein. Selbst Fräulein Martin, die Erzieherin der Kinder, war kühl und zurück- haltend in ihrem Wesen, und die Dienstleute legten eine Herablassung in ihr Benehmen, die nicht leicht zu er- tragen war.

Im ganzen genommen, fühlte sich Beatrice Kosz recht einsam und verlassen auf dem stolzen Ahnen- schlosse ihres Oheims. Jung an Jahren, war sie doch schon des Lebens müde und sehnte sich nach Erlösung.

Als Beatrice gleich nach dem Tode ihrer Mutter in das neue Heim gekommen, war sie viel zu trostlos gewesen, um all diese kleinen Nebenumstände zu be- achten. Ihre Geisteskräfte waren wie gelähmt durch den schweren Verlust, welchen sie erlitten.

(Fortsetzung folgt.)

wurde. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren: Georg Dolenc, J. N. Horak, Felix Kolln und Michael Pakic; in den Revisionsausschuss die Herren: Franz Geba jun., Johann Bitterer und Johann Jor. Die Generalversammlung beschloß hierauf, die Abänderung und Vorlage der Vereinsstatuten an das k. k. Handelsgericht den Mitgliedern des Vorstandes zu überlassen. Die Abänderung der Statuten wird im wesent- lichen dahin gehen, daß die Betriebsmittel der Genossenschaft nunmehr bilden sollen: 1.) die Geschäftsanteile der Mit- glieder; 2.) die verzinslichen Spareinlagen; 3.) die auf Credit der Genossenschaft aufgenommenen Darlehen und 4.) der Reservefond. Nach Verlesung eines Dankschreibens des Präses des katholischen Gesellenvereins für die seitens der Aushilfs-Casse wiederholt für die Lehrlingen des katholi- schen Gesellenvereins gewährten Unterstützungen be- antragte der Vereinsdirector Joh. Nep. Horak, aus dem Reservefonde folgende Unterstützungen zu votieren: Für den Bau des Vereinshauses des katholischen Gesellen- vereins 50 fl., für die Lehrlingenschule desselben Vereines 10 fl., für Unterstützung verarmter Gewerbsleute und deren Witwen 30 fl. und für den Verein «Narodna Šola» 10 fl. Sämtliche Anträge wurden angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen. — Die Mit- glieder des Vereines begaben sich hierauf zur Besichti- gung des Vereinshauses, wo dem Vereinsdirector Herr J. N. Horak eine unerwartete Ovation dargebracht wurde. Als die Mitglieder unter Führung des Directors J. N. Horak in die Vereinskanzlei traten, war dieselbe mit dem vom Maler Bettach gemalten wohlgetroffenen Porträt des Vereinsdirectors geziert. Der Director-Stell- vertreter, Gemeinderath Pakic, sagte in seiner Begrü- ßungsrede, der Verein habe zur dauernden dankbaren Erinnerung an den 30. Jahrestag der Vereinsgründung das Bildnis des Vereinsgründers und 30jährigen Vor- standes anfertigen lassen, damit auch den Enkeln das Bild des Mannes erhalten bleibe, welcher für den Gewerbe- und Bürgerstand der Landeshauptstadt Laibach so hervor- ragendes geleistet hat. Die Versammlung begleitete die Ansprache mit lebhaften Juvio-Rufen. Vereinsdirector J. N. Horak dankte gerührt für die ehrende Auszeichnung.

— (Das Gottscheer Kohlenlager) der Ge- brüder Herren Ranzinger ist um den Preis von 450 000 fl. nun definitiv ins Eigenthum der Trisailer Kohlenwerks-Gesellschaft übergegangen. Das Kohlenlager soll von der Gesellschaft in großem Maßstabe ausgebeutet, dagegen der Betrieb der Glashütte aufgelassen werden.

— (Frost.) Aus verschiedenen Theilen des Landes laufen Nachrichten ein über starken Frost, der namentlich in Weingärten und an Obstbäumen großen Schaden an- richtete und die Hoffnungen der Landwirte zum großen Theile vernichtete. Insbesondere aus Untertrain wird starker Winterfrost gemeldet. Das Ereignis ist umso schmerzlicher für die Besitzer, da in den Weingärten die Rebe aus allen Augen vollkommen trieb, sich auch sehr viele Trauben zeigten, die Obstbäume zumeist schön blühen. Auch die Kartoffelsaaten haben stark gelitten. Desgleichen wird aus der Nachbarprovinz Steiermark über starke Fröste berichtet. Das Bachergebirge ist tief herab mit Schnee bedeckt.

— (Kirchliches.) Aus Anlaß des Proceßes, den der Cillier Abt Ritter von Bretschko kürzlich gegen den Kaplan Cagran angestrengt hat, erließ der Bischof von Lavant eine Currende, welche es der Lavanter Diö- cesan-Geistlichkeit ausnahmslos vorschreibt, «es dürfe kein Cleriker, sei er, was er wolle, einen anderen Cleriker vor ein weltliches Gericht citieren, ohne vorher die Er- laubnis seitens des Diöcesan-Bischofs eingeholt zu haben.»

— (Ausflug.) Der Sängerklub der Laibacher Čitalnica wird nächsten Sonntag einen Ausflug nach Do- brova unternehmen.

— (Elisabeth-Kinderhospital.) Heute um 4 Uhr nachmittags findet im städtischen Rathhause die Ge- neralversammlung der Gründer und Wohlthäter des Elisa- beth-Kinderhospitals statt.

— (Sanitäre Maßregeln.) Die politischen Behörden wurden angewiesen, bezüglich der in jedem Frühjahr zahlreich nach Oesterreich einwandernden ita- lienischen Arbeiter auf dem Bestimmungsorte die vom Ministerium des Innern wiederholt ergangenen Weisun- gen hinsichtlich der dreitägigen Observation des Gesund- heitszustandes der aus Seuchengegenden nach Oesterreich übergetretenen Reisenden und der Erstattung der Anzeige jedes unter ihnen vorkommenden verdächtigen Krankheits- falles aufs pünktlichste durchzuführen.

— (Todesfall.) Herr J. B. Egger, der Chef der gleichnamigen Firma in Villach, einer der hervor- ragendsten Industriellen Kärntens, ist vorgestern gestorben.

— (Bubenstreiche.) Sonntag nachts machten sich mehrere erwachsene Buben das Vergnügen, Jalousien aus den Fensterrahmen auszuhängen, dieselben theilweise in andere Gassen zu vertragen oder in den Laibachflus zu werfen. Auch die Firmatafel des Handelsmannes Pakic wurde abgenommen und in den Laibachflus geworfen. Gestern morgens wurde dieselbe an den Felsen bei Kalten- brun im Laibachflusse theilweise beschädigt aus dem Wasser gezogen, desgleichen einige Jalousien. Die Polizei ist den Herren Buben auf der Spur.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
Triest, 10. Mai. Statthalter Baron Pretis ist zur Erholung mit Familie heute vormittags nach Görz abgereist.

Berlin, 10. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde die kirchenpolitische Vorlage heute in dritter Lesung mit 216 gegen 108 Stimmen angenommen.

Belgrad, 10. Mai. Das Wahlergebnis ist folgen- des: Mit den vom König zu ernennenden 40 Deputier- ten beträgt die Regierung-Majorität hundert gegen 58 Oppositionelle.

Athen, 10. Mai. Der König lehnte die Demission des Cabinets ab und theilte dies Herrn Delhannis in einem Schreiben mit, in welchem der König sagt, De- lyhannis müsse das Land aus der Verwirrung der gegenwärtigen Situation ziehen. Delhannis antwortete dem König, daß er seine Demission aufrechterhalte, weil die großen Landesinteressen eine rasche Lösung der Schwierigkeiten erfordern. Das gegenwärtige Cabi- net könne die Demobilisierung nicht durchführen, ohne die Würde Griechenlands bloßzustellen.

Athen, 10. Mai. Man meldet das Erscheinen türkischer Kriegsschiffe an den Küsten von Thessalien. Die beurlaubten Officiere wurden aufgefordert, zu ihren respectiven Corps zu stoßen. An verschiedenen Punkten in den griechischen Gewässern erscheinen Schiffe der internationalen Flotte. General Sapunzakis signalisiert neuerliche Bewegungen der türkischen Truppen gegen die Grenzen. Die Regierung hat Verstärkungen ab- geschickt.

Constantinopel, 10. Mai. Das Kriegsministerium hat neuerdings zwei Batterien Krupp'scher Geschütze nach Thessalien expediert. Achmed Eyub hat sämtliche ihm unterstehenden Truppen-Commandanten zu einem Kriegsrathe nach Clafsona einberufen.

Angewandte Fremde.

Am 9. Mai.

Hotel Stadt Wien. Schafranek, Weismann, Herzog, Altweger, Leibelmaier und Hoch, Kaufleute, Wien. — Manner, k. k. Oberst, sammt Familie, Belbes.
Hotel Elefant. Excellenz Baron Ruhn, k. k. Feldzeugmeister; Hoch, k. k. Oberst; Soppe, k. k. Oberlieutenant; Epler, Pfeiffere und Tschoppler, Kaufleute, Wien. — Bailliers, Buchhändler, f. Fa- milie, Paris. — Levino und Schwarz, Fabrikanten, Mainz. — Wisler, Reis., Graz. — Edelmann, Reis., Marburg. — John, Ingenieur; Florio, Rfm., f. Familie, und Segri, Rfm., Triest. — Schauta, Forstmeister, Hammerstiel. — Jagar, Be- sizer, Martovic.

Hotel Baierischer Hof. Stuffer, Reisender, Triest.
Gasthof Südbahnhof. Maier, Privat, Villach. — Ribajic, Be- sizer, Bodice.
Gasthof Sternwarte. Sajc, Pfarrer, Stangen. — Oberster, Be- sizer, sammt Familie, Reifnitz.

Verstorbene.

Den 7. Mai. Theresia Birc, Röchin, 66 J., Begasse 2, Lungenentzündung.

Den 8. Mai. Josefa Jamnik, Schneiderstöchter, 9 J., Polanastraße 18, Brightische Krankheit. — Ursula Brandner, Stadtarne, 82 J., Karlstädterstraße 7, Wasserlucht.

Den 9. Mai. Albina Stampfl, Steuernehmers-Waise, 17 J., Polanadam 14, Lungenphthise.

Den 10. Mai. Johann Stern, Arbeiter, 25 J., Polana- damm, 50 Enteritis.

Im Spitale:

Den 5. Mai. Maria Bizjak, Arbeiterin, 40 J., Tubercu- culosis pulmonum.

Den 7. Mai. Matthäus Juhart, Arbeiter, 53 J., Lun- gentuberculose. — Maria Jerga, Inwohnerin, 80 J., Maras- mus senilis.

Den 8. Mai. Maria Giltaler, Magd, 20 J., Typhus. — Franz Erpic, Tagelöhnersohn, 3 Mon., Eklampsie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Relativhöhe in Millimeter
7 U. Mg.	734,72	12,8	W. schwach	heiter	0,00
10. 2 » N.	732,05	20,6	W. heftig	halb heiter	
9 » Ab.	731,95	14,0	W. mäßig	heiter	

Tagsüber ziemlich heiter, heftiger Wind, nachmittags für- mlich; kühnere Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 15,8°, um 2,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide)
fl. 9,80 per compl. Robe, sowie schwerere Qua- litäten versehen bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus des Seiden- fabrik-Depot G. Seinerberg (k. und l. Hoflieferant), Büch. Müller umgebend. Briefe kosten 10 kr. Porto.
(101) 9-1

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table of financial data including Staats-Ansehen, 5% Lemeser Banat, and various bank and stock prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 106.

Dienstag, den 11. Mai 1886.

(1850-2) Kundmachung. Nr. 4254. Behufs Verwendung des mit dem Finanzgesetz vom 20. April 1886 für das laufende Jahr bewilligten Credits zur Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler...

kateri nimajo sredstev za svoje nadaljno izobrazevanje, pozivljajo se tisti umetniki iz pesništva, glasbe in obrazovnih umetnostij po kraljevinah in deželah, v državnem zboru zastopanih, ki mislijo, da imajo kaj pravice do tega, da se jim podelé take ustanove, naj do 15. julija 1886. leta vložé svoje prošnje pri dotičnih deželnih oblastih.

(1896-1) Lehrerstelle. Nr. 502. An der dreiclassigen Volksschule in Witterdorf ist die dritte Lehrstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. definitiv zu besetzen.

(1926-1) Jagdverpachtung. Nr. 5437. Am 31. Mai 1886 vormittags 11 Uhr wird in der Kanzlei des Gemeinde-Amtes Oberlaibach die Jagdbarkeit der Gemeinde Neuoberlaibach verpachtet werden.

Local-Veränderungs- und Eröffnungsanzeige. Franz Szantner Schuhwaren-Fabrication Schellenburggasse Nr. 6. Ich beehre mich, dem hochgeehrten p. t. Publicum anzuzeigen, dass ich meine Schuhwarenhandlung in das neuerbaute Haus Schellenburggasse Nr. 4 verlegen und am 17. Mai eröffnen werde.

(1895-1) Lehrerstelle. Nr. 486. An der dreiclassigen Volksschule in Gutenfeld ist die dritte Lehrstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. definitiv zu besetzen.

(1922-1) Erinnerung. Nr. 1985. an vulgo Starjove von Drittai unbekanntem Aufenthalt. Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg wird dem vulgo Starjove von Drittai unbekanntem Aufenthalt hiemit erinnert.

(1116-3) Bekanntmachung. Nr. 426. Dem Peter Adam von Dragoweinsdorf unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 28sten Jänner 1886, Z. 426, des Jakob Müller jun. von Lofa Hs. Nr. 27 wegen 100 fl. s. A. Herr Peter Berse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagung auf den 29. Mai 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.